finden. Am Abend dieses Tages kehrte Herr Paron aus dem Krankenhaus zurück. Es wurden ihm die gefundenen Pilze vorgelegt, und er erkannte in *Amanita verna* seine „Champignons" wieder, deren Eigenschaften er nun — leider zu spät und mit Zahlung eines entsetzlichen Lehrgeldes — kennengelernt hat.

Dieser traurige Fall sollte allen Mitmenschen als beständige Warnung vor Augen stehen, nicht zu leichtsinnig mit unbekannten Pilzen umzugehen und nicht zu vergessen, daß tödlich giftige Pilze auch da auftreten können, wo man sie früher nie vermutet hat. Vor allem mögen aber allen Pilzsammlern, Pilzverehrern und Pilzverzehrern folgende Zeilen als Losung dienen:

„Folg' gutem Rat: gebrauche, Freund, zur Speise
Nur Pilze, die du kennst — da handelst du erst weise!"

Forschungs- und Erfahrungsaustausch.

Pilzbericht 1935 aus Westfalen.

Von Studienrat Handke, Soest.

Da wir uns der Frostzeit nähern, ist es Zeit, über das 1935er Pilzwachstum im Kreise Soest (Grenze zwischen Tiefland und Mittelgebirge) Bericht zu geben, wie ich es früher jahrelang von Burgsteinfurt aus getan.

Da ist kolossal auffallend das Fehlen von Semmel-(Stoppel-)pilz, allen Korallenpilzen, Totentrompeten, das nur im Juli vorübergehende (trockener Sommer!) Auftreten weniger Eierschwämme (Pfifferlinge) und Scheidenstreiflinge. Massig traten auf Egerlinge, Steinpilze, Hallimasche (erst im Oktober!), die Amanitaarten und die Boviste, selten Scleroderma vulgare. Beim Hohlfußröhrling, den ich zum erstenmal fand, habe ich keine Lärchen beobachtet.

In Westfalen fehlen einige Arten stets und überall, wie Polyporus ovinus und Polyporus confluens, die mir aus Thüringen bekannt waren.

Kleine Erlebnisse.

Von Huber, Saarbrücken.

Anfangs Oktober begegneten mir beim Pilzsammeln drei Männer, die freudestrahlend ihre mit Pilzen gefüllten Marktnetze nach Hause tragen wollten. Ich sprach diese an und ließ mir die Pilze zeigen. Der ältere, etwa 60 Jahre alt, war der „Kenner und Führer", auf den die beiden anderen sich verließen. Er hatte nur Hallimasche und Lactarius quietus gesammelt, während seine Begleiter auch zahlreiche Amanita mappa darunter hatten. Als ich nun unten im Netz auch einige kräftige grüne Knollenblätterpilze, Amanita phalloides, sah, erschrak ich richtig. Ich

machte die Leute sofort auf die Gefährlichkeit dieses Wulstlings aufmerksam. Der ältere jedoch, der keine Wulstlinge gesammelt hatte, meinte, die Pilze hätten doch schönes weißes Fleisch und die Oberhaut ließe sich auch gut abziehen. Nach einigem Zögern bequemten sich schließlich die beiden jüngeren, Amanita phalloides wegzuwerfen. Nun sah ich zwischen den Hallimaschen auch noch vier Amanita pantherina und sieben Entoloma lividum, die ich auch als gefährliche Giftpilze bezeichnete. Nun wurde dem „Kenner und Führer" die Sache aber zu dumm. In gereiztem Tone sagte er, die braunen mit den weißen Tupfen seien Perlpilze, die mit den rötlichen Blättchen Waldchampignons, und ich würde überhaupt keine Pilze kennen. Er ging schimpfend weiter und ließ seine Begleiter bei mir stehen. Nachdem Amanita phalloides und pantherina sowie Entoloma lividum entfernt waren, verlangte ich auch, daß sie Amanita mappa fortwerfen sollten. Es gelang mir aber nicht, die beiden zu überreden; denn sie behaupteten, diese Art schon oft als Mischpilze gegessen zu haben. Da Amanita mappa bekanntlich kein Phallin enthält, ist dies sehr wohl möglich. Immerhin ist dieser nach Kartoffelkeimen riechende, nicht angenehm schmeckende Wulstling vom Genuß auszuschließen. Allein schon die große Ähnlichkeit mit phalloides, wenn die Hautfetzen der mappa durch starken Regen abgewaschen sind, ist ein genügender Grund. Die beiden jüngeren Sammler sagten, sie seien Familienväter. Sie können von Glück sagen, daß ich ihnen begegnet bin, sonst hätte der unverantwortliche und leichtfertige Alte großes Unheil über zwei Familien gebracht.

Ein anderer Fall. Mitte Oktober ging ich über den Wochenmarkt in Saarbrücken und besah die zum Verkauf gebrachten Pilzmengen. Folgende eßbare Arten traf ich an: Amanita rubescens, Lepiota procera und rhacodes, Armillaria mellea, Tricholoma equestre, fucatum (wenige Pilze zwischen equestre), personatum (die lilafarbigen Stiele waren abgeschnitten, und die Hüte wurden als nebelgrauer Trichterling verkauft) und nudum, Clitocybe nebularis und inversa, Pholiota mutabilis, Psalliota campestris, Coprinus comatus (schon zu alt), Lactarius deliciosus, Russula cyanoxantha, Cantharellus cibarius (in diesem Jahre nur in ganz geringer Menge), Boletus edulis, pinicola (große Mengen aus den Kiefernwäldern der Pfalz), aurantiacus, subtomentosus und chrysenteron, Hydnum imbricatum und repandum, Sparassis crispa, Ramaria aurea, flava und botrytis.

Eine Verkäuferin, die aus der Pfalz kam, hatte auf einem Tuche etwa 10 Pfund Korallenpilze aufgehäuft. Es waren zu etwa gleichen Teilen Ramaria aurea, botrytis, formosa und pallida. Die beiden ersten sind bekanntlich gute Speisepilze, während die beiden letzten bitter schmecken und heftige Leibschmerzen und Durchfall hervorrufen, also giftig sind. Ich machte die Verkäuferin in Ruhe und sachlichem Ton auf formosa und pallida aufmerksam, die sie nicht verkaufen dürfe. Die Frau erwiderte jedoch, sie käme seit ihrer Jugend jeden Tag in den Wald und es gäbe keine Pilzart, die sie noch nicht gegessen habe. Ich wies nochmals

auf die Giftwirkungen der beiden Korallenpilze hin, wurde nun aber in barschem Tone unterbrochen: „Die Pilze, die hier auf dem Markte verkauft werden, sind sämtlich von der Marktpolizei kontrolliert. Sie haben mir überhaupt nichts zu sagen. Gehen Sie weiter, sonst kommen keine Käufer."

Was soll man in einem solchen Falle tun? Der Beamte, der an jedem Markttage während der Pilzzeit die zum Verkauf gebrachten Pilze untersucht, war nicht mehr anwesend. Ich kenne den Herrn auch nicht persönlich. Schließlich kann man ja nicht von jedem Pilzkontrolleur verlangen, daß er wissenschaftlich in der Pilzkunde auf der Höhe ist. Der hiesige Pilzkontrolleur besitzt nur die kleinen Taschenbücher von Walther, Waelde, Blücher und Liesche, die er mir einmal zeigte, als ich einige Minuten mit ihm sprach. Er versieht die Kontrolle, so gut er eben kann. Es ist dringend erforderlich, daß in allen volkstümlichen Pilzbüchern auch Ramaria pallida in Wort und Bild dargestellt und auf ihre Gefährlichkeit hingewiesen wird.

Amanita junquillea, zitrongelber Wulstling.

Von Huber, Saarbrücken.

Seite 146 des Jahrgangs 1930 dieser Zeitschrift fragt Herr Wagner, Berlin-Mahlsdorf, an, wer Amanita junquillea schon als Alleingericht gegessen habe. Da sich bis heute niemand zum Wort gemeldet hat, teile ich Herrn Wagner meine Erfahrungen mit.

Amanita junquillea wird fast in der gesamten deutschen und ausländischen Pilzliteratur als eßbar und wohlschmeckend bezeichnet. Nur Rolland nennt ihn verdächtig. Seit 15 Jahren verwende ich junquillea alljährlich in kleinerer Menge, höchstens 5 Stück, in Mischgerichten. In diesem Jahre hatte ich jedoch Gelegenheit, ihn auch als Alleingericht zu versuchen. Mitte Oktober brachte ich aus den Kiefernwäldern der Pfalz 28 schöne Pilze mit, die im eigenen Safte geschmort wurden und sehr schmackhaft waren. Eine Stunde nach dem Genuß, ich hatte mich bereits zu Bett begeben, lief mir das Speichelwasser im Munde zusammen, und ich verspürte einen laugenartigen Geschmack. Fünf Minuten später trat Erbrechen ein, das sich in kurzen Abständen noch zweimal wiederholte. Am nächsten Morgen fühlte ich mich noch matt, hatte aber keinerlei sonstige Beschwerden. Acht Tage später sammelte ich 36 dieser Wulstlinge am Rande eines Buchenwaldes bei Saarbrücken. Trotz der unangenehmen Erfahrung wurden die Pilze nochmals als Gemüse mit Tomaten zubereitet. Das Gericht wurde von meiner Frau und mir verzehrt. Es mundete trefflich, war aber wieder nicht bekömmlich. Wir erkrankten beide in derselben Weise. Ich mußte mich dreimal, meine Frau fünfmal übergeben. Nach Entleerung des Magens trat bei mir gleich Besserung ein, während meine Frau noch am nächsten Morgen über Mattigkeit klagte. Wenn die Erkrankungen nach dem Genusse von Amanita junquillea auch harmloser Natur waren, so muß ich ihn jetzt doch als unbekömmlich bezeichnen und sehe künftig vom Sammeln ab.

Narzissengelber Wulstling (Amanita junquillea).

Von Mary Lehmann, Hamburg.

Im Erfahrungsaustausch unserer Zeitschrift, 8—10, 1930, fragte Herr Curt Wagner, Berlin-Mahlsdorf, nach dem Geschmack und Genusse des narzissengelben Wulstlings. In allernächster Nähe Hamburgs ist er nicht oft anzutreffen, auch nur in vereinzelten Exemplaren, so daß man ihn kaum nimmt — wohl auch der leichten Verwechslung mit Amanita mappa wegen.

Ich fand ihn niemals reichlich, die größte Menge, etwa 10 bis 12 Stück, auf der Strecke Sprötze—Torstedt, hinter Buchholz auf der Bremer Strecke. Er ist ein zarter Pilz und etwas weichlich, auf solchen „Ganztages-Pilzstreifen" nicht so gut zu transportieren; da er aber wohl nur sandige Kiefernwälder liebt, brachte ich ihn doch gesondert von dort mit. Ich habe ihn wohlschmeckend-zart gefunden, hatte ihn mit etwas Butter gebraten, und sein Geschmack erinnert am meisten an den Perlpilz, wenn derselbe zehn Minuten auf dem Feuer Saft gezogen hat, dann zum Abtropfen auf das Sieb gegossen und in heißem Fett etwas knusperig gebraten ist und dann — warm aufs Brot gelegt — vorzüglich schmeckt.

Welches ist der echte Pantherpilz?

Von Prof. Dr. Ernst H. L. Krause, Rostock.

Alle Autoren berufen sich auf de Candolle; gemeint ist der fünfte Teil (sechste Band) der flore française von 1815. Dort ist der neue Name nicht erklärt, aber schwerlich auf etwas anderes als die nicht angegebene Farbe zu beziehen. Dann sind nicht nur alle sonstigen populären Deutungen, sondern auch die von Michael-Schulz falsch! Denn ein Panther hat als Grundfarbe gelb. Ich habe schon vor 7 Jahren die Vermutung ausgesprochen, daß de Candolle Amanita junquillea Michael 335 (Agaricus stramineus Scopoli) gemeint hat. Der jetzige Pantherpilz erscheint unter diesem Namen erst 1845 bei Venturi Taf. 3, 1—4 und heißt bei Scopoli pustulatus.

Gegen Rosenrost.

Von Dr. R. Laubert, Mülheim (Ruhr).

Der Rosenrost ist schwer zu bekämpfen. Wichtig ist beste Pflege und gutes Wachstum der Rosen, Sorge für günstige Standorts-, Boden- und Ernährungsverhältnisse. Im zeitigen Frühjahr vor dem Austreiben, nötigenfalls auch im Spätherbst, kommt gründliches Bespritzen mit einem Fungizid, wie Schwefelkalk-, Kupferkalk-, Schwefelkalium-Brühe, Obstbaumkarbolineum in genügender Verdünnung, in Frage und im Sommer ebenfalls wiederholte Bespritzungen mit geeigneten, genügend verdünnten Spritzmitteln, z. B. 1prozentige Kupfersodabrühe. Auch Sammeln und Vernichten alles alten Rosenlaubs wird empfohlen. Rosen, die trotz energischer Gegenmaßnahmen sich alljährlich schon im Frühsommer stark rostbefallen zeigen, ersetzt man zweckmäßigerweise durch weniger rostanfällige Sorten. Leider sind manche herrlichen alten roten Remontantrosen oft stark rostanfällig.

Eine merkwürdige Beobachtung.

Gewerbeoberlehrer Müller in Oppach (Oberlausitz) machte uns folgenden merkwürdigen Bericht.

„Bei einem Spaziergang fanden wir einen sogenannten Schmierling. Den genauen, besonders den lateinischen Namen kann ich leider nicht angeben. Der Pilz stand im Grase am Rande einer Fichtenschonung. Er hat eine tiefbraune, schmierige Oberhaut. Nach Abziehen der Oberhaut wird er gern gegessen. Meine siebenjährige Tochter und meine Frau rochen an dem Pilze. Einige Zeit später bekam meine Tochter eine rote Nase. Sie konnte sich nicht erklären, woher das kam und sagte, sie hätte sich an Brombeeren gerissen. Bei meiner Frau zeigte sich abends auch eine gerötete Nasenspitze und starker Brennreiz, als ob die Nase verbrannt wäre. Am nächsten Morgen war bei beiden die Nasenspitze schwarz, bei meiner Tochter ganz tiefschwarz. Heute, nach drei Tagen, ist es noch nicht verschwunden. Es sieht aus, als ob man schwarze Farbe in die Haut gerieben hätte. Durch Anwendung von Zitrone ist der Fleck bei meiner Frau etwas gebleicht.

Haben Sie schon einen derartigen Fall erlebt? Der Pilz muß doch eine stark wirkende Schärfe enthalten. Etwas anderes kann nicht die Ursache der Flecken sein.

Bitte teilen Sie mir Ihre Ansicht und eventuelle Behandlungsvorschriften mit.“

Auf eine entsprechende Anfrage wurde uns mitgeteilt:

„Ich habe leider keinen solchen Pilz mehr finden können. Es handelt sich aber bestimmt um den Schmierling. Der Pilz ist nicht nur berochen, sondern auch mit der Nasenspitze berührt worden. Einen Arzt habe ich nicht befragt. Die Hauptstelle machte den Eindruck, als wäre sie mit Höllenstein behandelt worden. Nach etwa acht Tagen hatte sich die Haut geschält. Jetzt ist alles wieder in Ordnung. Es ist nichts mehr an der Nase zu sehen, die Ätzung ist also nicht tief gegangen.

Wenn ich den Pilz zufällig dieses oder nächstes Jahr finde, werde ich Ihnen ein Exemplar zuschicken.“

Findlinge.

Von Paschke, Celle.

Aus „Der edle hirschgerechte Jäger“ von Johann Wilhelm von Pärson. Leipzig 1734.

Herstellung von Giftkugeln für Wölfe: „In dem Herbst nimmt man rote Fliegenschwämme, so im Holz wachsen und oben auf weiße Flecken haben, die thut man in eine gläserne Flasche, ganz klein zerschnitten, die Flasche wird oben gut zugemacht und in einen Misthaufen wohl eingegraben, daß sie also mit denen Schwämmen 4 Wochen darinnen stehen bleiben, so werden die Schwämme zu Wasser werden, welches Wasser man aufbewahren muß. Item man dörrt dergleichen Schwämme an der Luft, da indessen die Flasche im Mist stehet.“ Dann nimmt man

Wolfswurzel (Wurzelstock der roten Fetthenne, Sedum purpurascens, „auch Schmerwurz genannt"), venedisch Glaß, gedörrte Birnen, aus der Apotheke Krähenaugen (Samen des ostindischen Baumes Strychnos Nux vomica), Eibischlaub, alles feingestoßen, und formt Kugeln daraus, die in Unschlitt vom Hirsch oder Schaf getaucht werden. Diese Kugeln legt man aus, wo Wölfe zu wechseln pflegen.

Neue Pilzsporen-Präparate*).

Von A. Pénzes.

Bei der Bestimmung der Hutpilze sind die auf Papier gestreuten Sporenbilder sehr wichtig. Doch ist es viel besser, anstatt Papier Cellophan zu verwenden, bei welcher Methode, — wie auch bei der bisherigen — die Pilzhüte, mit dem Hymenium nach unten, auf das Cellophan gelegt werden, um nach einem halb- oder ganztägigen Liegen auf dem durchsichtigen Blatt das Sporenstreuungs-Bild zu bekommen. Zum Fixieren der Sporen gebraucht man kein besonderes Fixativ, es genügt, wenn wir den freien Cellophan-Streifen auf das Bild umlegen, mit leichtem Druck die zwei Cellophan-Streifen zusammenpressen und die Kanten mit ein wenig Klebematerial zusammenkleben.

Die so angefertigten Bilder kann man sofort unmittelbar mikroskopisch untersuchen und die Sporenfarben werden auch viel reiner, unterscheidungsfähiger hervortreten.

Wenn der Sporenfall genügend reichlich ist, kann man mittels nacheinander auf das Präparat gelegten Cellophan-Streifen mehrere Bild-Kopien anfertigen.

Überhaupt ist Cellophan dazu sehr geeignet, die auf Flüssigkeiten oder auf weichen Substraten sich entwickelnden Schimmel- und Bakterien-Kolonien zu fixieren und zu konservieren. In solchen Fällen heben wir mit einer kleinen Spathula oder mit einer Messerspitze die Kolonie ab, legen sie auf ein entsprechend großes Cellophan-Blatt, bedecken es mit einem anderen Blatt und kleben die Kanten leicht aneinander.

Der Elfenbein-Röhrling ohne Weimutskiefern.

Von Schulze-Eberhardt, Hersfeld.

Ich fand den Elfenbein-Röhrling im Juli 1933 auf der Wippershainer Höhe bei Hersfeld (ohne Weimutskiefern) unter der gemeinen Kiefer. Ich habe mir damals gleich eine diesbezügliche Notiz gemacht, hielt die Sache aber nicht für wichtig genug, um sie zu veröffentlichen. Es ist dies das einzige Mal gewesen, daß ich Boletus placidus in hiesiger Gegend gefunden habe, an obigem Fundort bin ich allerdings noch nicht wieder gewesen, werde aber in diesem Jahre dort weitere diesbezügliche Nachforschungen anstellen.

Ich hatte hier im vergangenen Jahre auch zwei Fälle leichter Pilzvergiftung (Übelsein, Erbrechen) mit nach Karbol riechenden Champignons.

*) Aus „Botanikai Közlemények", 1934, 3/4.

Bayerns Pilzreichtum.

In Waidach werden täglich so große Mengen Steinpilze angeliefert, daß sie mit Ferntransportautos nach den sächsischen Industriestädten geliefert werden. Es sind vielfach Fälle vorhanden, wo einzelne Familien zur Zeit geradezu berufsmäßige Schwammerlsucher sind, die den Tag über suchen und am Abend die Pilze mit Pferdefuhrwerk heimschaffen. Sie haben dabei immer ein Quantum von sechs bis sieben Zentnern aufgeladen. Wie riesig die Pilzmengen sind, beweist die durch den Händler täglich auszuzahlende Ankaufssumme, die jeweilig zwischen 600 und 1000 Mark liegt. Der Pilzsegen, den zum Großteil die Wälder um Waidach und auch zum Teil der Waldsteiner Forst geben, ist eine große Hilfe für die bedürftigen Bevölkerungsschichten der anliegenden Gemeinden.

Bayerische Zeitung, München.

Warnung vor geschälten Pilzen.

Neuerdings werden sogenannte „geschälte Pilze" zum Verkauf angeboten. Geschälte Pilze sind solche, deren Hutoberhaupt, Röhren- oder Lamellen-Anteil und bisweilen auch Stieloberseite beseitigt ist. Durch eine derartige Bearbeitung der Pilze ist es außerordentlich schwer, ja bisweilen unmöglich, die einzelnen Arten zu bestimmen. Dies ist aber unbedingt erforderlich, um giftige Pilze zu erkennen und ausscheiden zu können. Außerdem wird durch das Schälen der Pilze ermöglicht, alte, zum Teil madige oder wertlose Pilze, die in unbearbeitetem Zustande von den Käufern mit Recht zurückgewiesen werden würden, in den Verkehr zu bringen. Vor dem Ankauf geschälter Pilze muß daher gewarnt werden.

Neue Leipziger Zeitung.

Verbot der Frühjahrs-Lorchel!

Auf neue Vergiftungen hin ist der Verkauf der Frühjahrs-Lorchel in Nürnberg untersagt worden.

Pilzkundliche Wanderungen für Erwerbslose.

Das Ministerium für Volksbildung hat durch die Landesstelle für Erwerbslosenschulung Maßnahmen zur Aufklärung arbeitsloser Bevölkerungskreise in geeigneten Städten mit waldreicher Umgebung über die wichtigsten heimischen Pilzarten verbreitet. In Verbindung mit Pilzausstellungen, an denen sich auch eine Reihe andrer Vereinigungen, Schulen und dergleichen beteiligen dürften, werden mit einem entsprechend vorgeschulten Helferstab an den einzelnen Orten pilzkundliche Wanderungen für die vom Arbeits- und Wohlfahrtsamt auszuwählenden arbeitslosen Teilnehmer durchgeführt werden. Dies soll dazu führen, weitere arbeitslose Bevölkerungskreise zu einer gesunden Nutzung ihrer erzwungenen Freizeit zu führen, die auch gewisse wirtschaftliche Vorteile durch Eigenverwertung der gesammelten Pilze mit sich bringt, sie überdies zu verständiger und pfleglicher Benutzung der

heimischen Wälder anzuleiten und ihren Natursinn zu fördern. Unter anderm sollen gewisse, leicht erkennbare Arten von Speisepilzen zum Sammeln und zur Eigenverwertung empfohlen werden, die bislang weniger bekannt sind und ungenutzt zu verkommen pflegten.

Auf der andern Seite lassen gerade die in manchen Gegenden Sachsens, so im Plauener Bezirk, im vergangenen Jahr aufgetretenen Pilzvergiftungen die geplante Maßnahme auch an volksgesundheitlicher Bedeutung gewinnen. Nur eine sorgfältige und gewissenhafte Aufklärung jener Kreise der Bevölkerung, die den Umständen nach am ehesten für das Sammeln von Pilzen in Frage kommen, kann hier größeren Schaden verhüten helfen. Dresdener Neueste Nachrichten.

Ein Riesenpilz.

Schirgiswalde. Auf dem Kälberstein bei Crostau machte der Rentner Thümer aus Crostau einen seltenen Pilzfund. Er fand eine Speiselorchel, die ein Gewicht von dreizehn Pfund hatte. Der Pilz hatte einen Durchmesser von vierzig Zentimeter und war dreißig Zentimeter hoch.

Solche Berichte erscheinen fast alljährlich in den verschiedensten Gegenden Deutschlands. Bei näherer Nachprüfung entpuppen sich diese sommerlichen Riesen-Lorcheln und Morcheln dann stets als Riesenporlinge oder Krause Glucken. So haben unsere Mitglieder Oberlehrer Engel und Thomas auch den obigen Fund aufgeklärt.

Pilze als alte Volksheilmittel.

Von Walter, Wallerstädten.

Staubschwämme, Boviste, sind auf dem Land als Heilmittel gegen den Durchfall bei Kälbern bekannt. Es ist das ein nie fehlendes Hausmittel in der Tier-Hausapotheke zu Lengfeld im Odenwald. Um weitere derartige Mitteilungen wird gebeten.

Eigene Erfahrungen über üble Folgen nach dem Pilzgenuß erwünscht!

Verschiedene Anfragen veranlassen uns, über Folgendes nähere Auskünfte einzuziehen. Hat der Hallimasch schon irgendwo Verdauungsstörungen oder sonstige Schäden verursacht? Wo liegen tatsächlich sichere Erfahrungen vor über Gesundheitsschädigungen nach dem Genuß aufgewärmter oder gefroren gesammelter Pilze? Wer hat üble Erfahrungen gemacht nach der Zubereitung von Pilzen in Metallgefäßen (Aluminium, Eisen oder dgl.)? Zuverlässige Mitteilungen werden an die Schriftleitung erbeten.

Erlaubnisscheine zum Pilzsammeln?

Wo sind Erlaubnisscheine zum Betreten des Waldes und zum Pilzsammeln notwendig? Wie hoch sind die Gebühren dafür? Haben unsere Mitglieder bei ernsten wissenschaftlichen Beobachtungen schon irgendwelche Schwierigkeiten in dieser Richtung erlebt?

Gefängnis für den Pilzsammler wegen fahrlässiger Tötung.

Zwischen Seligenstadt und Offenbach am Main hatte der Wilhelm Sch. im September mit seinem Schwager Pilze gesammelt. Die Schwämme wurden anschließend von den beiden geputzt. Verzehrt wurden die Pilze allein von der Familie des Schwagers. Da sich in der Nacht heftige Schmerzen einstellten, kam die Familie am nächsten Tag ins Krankenhaus, wo das Kind sofort in der folgenden Nacht starb. Der Vater folgte innerhalb weniger Tage. Die Mutter kam mit dem Leben davon. Bei der Schöffengerichtsverhandlung wurde der oben genannte W. Sch. zu drei Monaten Gefängnis wegen fahrlässiger Tötung verurteilt. Dabei kamen ihm besonders durch die aufklärende Tätigkeit des Sachverständigen sehr wesentliche mildernde Umstände zugute.

Dieses Urteil vom 6. Dezember 1935 zeigt immer wieder, welche große Vorsicht beim Pilzgenuß notwendig ist, wie unsere Aufklärungsarbeit immer noch wirksamer gestaltet werden muß und außerdem, welch ungeheure Verantwortung mit jeder Pilzberatung, mit Lehrwanderungen, mit der Marktkontrolle usw. verbunden ist, so daß also der Berater für seine uneigennützige Tätigkeit jederzeit sozusagen mit einem Fuße im Gefängnis steht.

Ursächlich bei dieser Vergiftung war die vollständig weiße Form des Grünen Knollenblätterpilzes, die hier wiederum mit dem Champignon verwechselt wurde. Über diesen verhängnisvollen Vergiftungsfall wird noch eingehender berichtet.

Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde.

25-jähriges Bestehen der Abteilung für Pilzkunde der Naturhistorischen Gesellschaft, Nürnberg.

Die Abteilung wurde im Jahre 1910 als erster Pilzverein Deutschlands mit 105 Mitgliedern gegründet. 1912 war die erste große Pilzausstellung, in den folgenden Jahren fanden regelmäßige Ausstellungen in Nürnberg und anderen Orten statt. Während der Kriegszeit leitete der damalige, leider zu früh verstorbene Vorstand Henning eine öffentliche Pilzauskunftstelle mit einer Dauerausstellung von Pilzmodellen und Präparaten. 1917 gründete Henning die erste volkstümliche Zeitschrift „Der Pilz- und Kräuterfreund“ (Puk). Sie erscheint heute noch als Organ unserer Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde, nämlich die Zeitschrift für Pilzkunde in Darmstadt. Nach dem Kriege setzte wieder rege Vereinstätigkeit ein. Acht Pilzauskunftsstellen wurden eingerichtet, Pilzausstellungen, öffentliche Pilzvorträge und viele Lehrwanderungen wurden veranstaltet. 1921 war der große Kongreß der Pilzforscher und Pilzfreunde mit zahlreicher Beteiligung aus dem Auslande, verbunden mit einem viertägigen Hochschulkurs und einer Pilzausstellung, organisiert von Georg Kropp.

1923 erfolgte der Anschluß an die Naturhistorische Gesellschaft; die Pilzauskunftsstellen wurden auf 10 erhöht. Von da ab war eine rege Vortragstätigkeit an anderen Orten und bei anderen Organisationen. Die Inanspruchnahme der Auskunftsstellen steigerte sich von Jahr zu Jahr und erreichte 1934 folgende Zahlen: Auskunftserteilung an 1349 Personen, die 3181 Pilzproben zur Bestimmung vorlegten. Im laufenden Jahr veranstaltete die Abteilung an Stelle einer Pilzausstellung einen viertägigen Pilzlehrkurs verbunden mit je einer Pilzschau und je einer vorausgehenden Sammel-Lehrwanderung. Die starke Beteiligung von durchschnittlich 100 Personen an jeder Veranstaltung beweist die Notwendigkeit solcher Veranstaltungen.

Die Deutsche Gesellschaft für Pilzkunde hat dem rührigen Nürnberger Verein zu seinem Festtag die herzlichsten Glückwünsche übermittelt, insbesondere dem tüchtigen Vorsitzenden Herrn Garteninspektor Prasser und seinen fleißigen Helfern.

Wohlverdiente Ehrung.

Unser fleißiges Mitglied Konservator F. E. Stoll in Riga erhielt für seine wissenschaftlichen und volksaufklärenden Arbeiten von der Krischan-Baron-Stiftung eine Prämie von 100 Lat und aus dem staatlichen Kultusfonds zur Unterstützung seiner wissenschaftlichen Arbeiten 500 Lat. Weiterhin wurde der Genannte in Anerkennung seiner Verdienste vom Naturforscher-Verein zu Riga zum Ehrenmitglied ernannt.

Zum weißen Porenhausschwamm (Polyporus vaporarius).

Der Aufsatz zu unseren verschiedenen Tafeln des weißen Porenhausschwammes kann aus technischen Gründen leider erst im neuen Jahrgange folgen.

Neudruck von Fries, Hymenomycetes.

Dieses seltene und kaum erhältliche Werk von Fries aus dem Jahr 1874 bildet immer noch die wissenschaftliche Grundlage für die exakte Pilzbestimmung. Selten angebotene antiquarische Stücke bewegten sich im Preis ungefähr zwischen 60,— und 100,— RM. Es wurde an einen unveränderten Neudruck gedacht, wobei der wertvolle Band (ungefähr 560 Seiten in gut verständlicher lateinischer Sprache) bei genügender Beteiligung sich wesentlich billiger stellen würde. Interessenten werden um gefällige Mitteilung gebeten.

Zeitungs-Ausschnitte und Berichte über Pilze erwünscht!

Wir sammeln alle Zeitungsausschnitte, Aufsätze über Pilze u. dgl. Unsere Mitglieder können uns ganz wesentlich unterstützen, viel Mühe, Zeit und Kosten sparen helfen, wenn sie uns sofort alle Zeitungsnachrichten mit genauer Quellenangabe, Datum usw. einsenden. Wir bitten herzlich darum und danken im voraus!

Einsendung aller statistischen Nachrichten.

Für die umgehende Zusendung aller statistischen Nachrichten aus dem Jahr 1935 über die Pilzaufklärung, Beratungsstellen, Marktberichte, Ausstellungen, Vergiftungen usw. sind wir dankbar.

Rückständige Beiträge!

Der Schatzmeister bittet herzlich um baldigste Überweisung aller rückständigen Beiträge!

Stimmt Ihre Anschrift?

Im Laufe der Zeit ändert sich manche Anschrift. Dadurch sind Fehlleitungen oder Ausbleiben unserer Sendungen möglich und erklärlich. Wir bitten daher um sofortige Nachricht, wenn Ihre auf diese Sendung geklebte Anschrift nicht stimmt. Genau so wolle man uns bitte jeweils laufend von jeder neuen Anschrifts-Änderung in Kenntnis setzen.

Alte Jahrgänge und Pilzwerke gesucht!

Verschiedene unserer Mitglieder suchen alte Jahrgänge der Zeitschrift für Pilzkunde und des Pilz- und Kräuterfreundes, desgleichen auch Bresadolas Iconographia. Angebote sind erwünscht.

An alle Pilzfreunde!

Zwischen der Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde, der Landesstelle für Hausschwammberatung, Darmstadt, und der NSV.-Schadenverhütung ist eine enge Arbeitsgemeinschaft geschlossen worden, um die so wichtige Pilzaufklärung auf richtiger Grundlage zu betreiben. Leider beschäftigen sich noch allzuviele Unberufene auf diesem Gebiete, denen der gute Wille zwar nicht abgesprochen werden soll, die aber andererseits mangels ausreichender Vorkenntnisse viel Unheil stiften können.

Die Arbeitsgemeinschaft ruft daher alle Pilzfreunde auf, sich örtlich mit der NSV.-Schadenverhütung zu gemeinsamer Arbeit zusammenzufinden. Veröffentlichungen irgendwelcher Art über Pilzfragen sollen aber nur dann erscheinen, wenn sie vorher wissenschaftlich geprüft worden sind. Es ergeht daher an alle Pilzfreunde die Aufforderung, ihre wohlgemeinten Veröffentlichungen zuvor der zuständigen NSV.-Ortsgruppe zur Weiterleitung einzureichen. Es soll hier keine Bevormundung ausgeübt werden, vielmehr wird von allen Pilzfreunden eine freiwillige Befolgung erwartet.

Dresdener Anzeiger.

Neue Literatur.

Anders, Unsere Röhrenpilze. Beihefte zu den Mitteil. des Nordböhm. Vereines für Heimatforschung und Wanderpflege. 35 S. Böhmisch-Leipa 1935.

Aus der Heimat, Naturwiss. Monatsschr. d. Deutsch. Naturkundevereins, Stuttgart. Diese wertvolle und empfehlenswerte Zeitschrift enthält gelegentlich auch beachtenswerte Beiträge über Pilzkunde.

Boedijn, Über die Gattung Xylariopsis. Annal. Mycolog., 1935, Nr. 3/4.

— De Zwammenflora van Nederlandsch Indie. De levende Natuur, 1935, S. 101—108. Enthält Schwarzabbildungen von Marasmius equicrinis und Ganoderma amboinense.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Zeitschrift für Pilzkunde

Jahr/Year: 1935

Band/Volume: 14_1935

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: Forschungs- und Erfahrungsaustausch 117-127